



«Es soll aufhören!»

Kinder als Betroffene von Partnerschaftsgewalt verstehen und unterstützen

Audiovisuelle Themenmappe zur Sensibilisierung und Wissensvermittlung www.kinderschutz.ch/partnerschaftsgewalt

Transkript Themenfilm 3

HINSEHEN UND HANDELN IN KITA, KINDERGARTEN, SCHULE UND BERATUNG

PROLOG

Häusliche Gewalt ist keine Privatsache

00:33

Simona

Ich konnte eigentlich immer offen über die Problematik hinter diesen Türen reden. Dann bekommt man auch Ratschläge oder eine Adresse. Das hat mir geholfen und auch gutgetan.

00:46

Thomas Aebi

Co-Leiter kantonale Erziehungsberatung Langenthal-Oberaargau

Kinder sind die verletzlichsten Glieder unserer Gesellschaft und brauchen manchmal auch besonderen Schutz. Das ist in unser aller Interesse, dass man Kindern Schutz gibt, für sie sorgt und reagiert. Und es liegt auch im Interesse betroffener Familien, dass ihnen jemand Hilfe anbietet und zeigt, welche Lösungen es geben könnte.

Oft ist es auch so, dass häusliche Gewalt über Generationen weitergegeben wird. Es ist etwas, das die Zukunft betrifft. Deshalb muss man das stoppen können und sagen, da finden wir jetzt einen Weg, wie wir die Ausfahrt nehmen können.

01:30

Simona

Das weiss ich alles von seiner Mutter. Seine Mutter hat fünfzehn Jahre unter Gewalt gelebt. Unter Gewalt des Stiefvaters von meinem Ex. Auch er hat daheim Schläge bekommen, hat drei, vier Narben im Gesicht von Gürtelschlägen und Messerattacken. Er ist selbst ins Heim gegangen, weil er Schutz gesucht hat. Da sorgt jemand für mich, da hat man mich vielleicht auch ein wenig gern.



Sein Stiefvater war eben ein Schläger, und seine Mutter hat dadurch angefangen zu trinken.

02:15

Lucas Maissen

Leiter Schlupfhuus Zürich

Ich finde, ein ganz wichtiger Aspekt ist auch, dass wir als Gesellschaft uns fragen müssen, Gewalt in Partnerschaften, aber auch Gewalt gegen Kinder, wollen wir das, oder wollen wir das nicht?

In der Schweiz ist es immer noch so, dass wir im Gegensatz zu anderen Ländern kein generelles Verbot von Gewalt in der Erziehung haben. Und ich finde, das ist schon schwierig, Kindern zu vermitteln, eine Ohrfeige ist in Ordnung, aber später ist es dann nicht mehr in Ordnung. Da müsste die Gesellschaft sich schon fragen, kann man das so weitermachen? Oder müssten wir nicht prinzipiell sagen: im Wissen darum, dass es Situationen gibt, wo man in Not kommt, wo so etwas passieren kann, ist gleichzeitig unsere Haltung, das soll und darf nicht passieren? Das sind für mich zwei unterschiedliche Geschichten.

ERKENNEN

Kinder senden Signale

03:13

Laila Sturm

Fachfrau Betreuung Kita

Wenn ich an die ganz kleinen Kinder denke, an Säuglinge, Babys, dann denke ich automatisch an Urvertrauen. Das wird im ersten Lebensjahr aufgebaut mit stabilen Beziehungs- und Betreuungspersonen. Ich denke, das ist sehr relevant für ein Kind. Wenn es Vertrauen in Menschen hat und die Sicherheit, die wollen mir nur Gutes. Dann können sie sich freier bewegen, auf ihre Umwelt zugehen, experimentieren und ausprobieren.

Ein Kind, dem das fehlt, oder das nicht so stark ist - das erlebe ich häufig - ist eigentlich den ganzen Tag damit beschäftigt, wo ist meine Bezugsperson, was macht sie gerade? Es ist eifersüchtig, wenn andere Kinder bei ihr sind. Es hat auch Mühe, sich länger für sich zu beschäftigen. Die Kinder wirken eigentlich den ganzen Tag wie verloren. Man kann sie fast nicht erreichen. Sie testen bei jeder Kleinigkeit Grenzen, sie sind auf Konfrontation aus. Oder auch Kinder, die sehr apathisch wirken, wo du den Zugang fast nicht findest. Du spürst sie fast nicht, weisst nicht, wie du sie nehmen kannst, das habe ich auch schon erlebt. Sie haben auch Mühe, uns zu vertrauen, dass wir ja nur Gutes für sie wollen, sie unterstützen wollen.

05:15

Monika Keller Zeugin

Kindergärtnerin

Kindergartenkinder sind noch klein genug, um sich relativ spontan mitzuteilen. Man muss ein



offenes Ohr haben und sensibel sein, dann sieht man vieles im Spiel. Wir haben eine Puppenecke, wo sie ihre Realität nachspielen. Wenn da mal eine Puppe in die Ecke fliegt und entsprechende Sätze dazu kommen, dann kann man schon mal genauer hinschauen und hinhören.

Man sieht viel im Rollenspiel allgemein. In der Puppenstube, im Märchenland, wo man Figuren hat und alles Mögliche, da zeigen sie ganz viel. Im Spiel, vor allem im Rollenspiel, verarbeiten Kinder sehr viel von dem, was sie erleben. Wenn man da aufmerksam ist und gut hinschaut, Sachen wahrnimmt, die sich immer und immer wiederholen, dann sind das so Indizien zu fragen, stimmt da irgendetwas nicht?

In Zeichnungen sieht man es auch, aber das ist nicht so einfach. Wenn ein Kinde schwarz zeichnet, heisst das gar nichts. Aber wenn immer wieder Motive da sind, wo man das Gefühl hat, was will das Kind wohl damit ausdrücken? Dann kann man mal darüber sprechen. Wer ist denn das? Was passiert denn da in deiner Zeichnung? Und sie sind eben in einem Alter, in dem sie einem das einfach erzählen. Wenn man da den Moment findet, erzählen sie. Und da kann es sein, wenn man fragt, ist das ein Mann, ist das der Papi?, dass sie sagen, ja, das ist der Papi. Was macht der denn da genau? Und wenn der vielleicht die Hand in der Luft hat, dann sagt ein Kind schon mal, der haut eben. Das kann ein Kind in dem Moment sagen. Hätte ich es einfach so gefragt, hätte es das wahrscheinlich nicht gesagt. Aber wenn es emotional fest im Zeichnen steckt oder im Spiel, dann ist es eher möglich, dass es etwas sagt.

07:43

Nicola

Ich habe mich in solchen Situationen immer ganz leicht und abgehoben gefühlt, wie im Nebel. Ich war da, aber nicht wirklich anwesend. Und dadurch, dass ich nicht anwesend war, konnte ich fast nichts tun in der Schule. Ich konnte mich nicht konzentrieren, und ich habe die Aufgaben auch überhaupt nicht verstanden. Einmal hat mir ein Lehrer ein Aufgabenblatt in Mathe gegeben. Er hat mich damit in ein anderes Zimmer geschickt, weil ich ja auch immer so hibbelig war. Ich habe gemeint, ich muss die Rechnungen abschreiben. Ich habe alle Rechnungen abgeschrieben, sie aber nicht ausgerechnet. Dann bin ich zum Lehrer, hatte das Gefühl, ich mache das super und war so richtig stolz auf mich. Da haben mich alle ausgelacht. Ich habe gar nicht verstanden, warum. Erst so etwa ein halbes Jahr später habe ich halbwegs verstanden, was man in der Schule überhaupt macht.

08:39

Nicola

Mein Vater war im Gefängnis, ein Jahr lang. Er hatte jemand mit dem Messer angegriffen. Ich war in der 5. Klasse, so zwölf, dreizehn. In der Zeit konnte ich besser schlafen, habe sogar leichte Verbesserungen in der Schule erzielt. Das war für mich perfekt.

08:59



Jürg Lädach

Schulleiter

Lehrpersonen sind keine Fachpersonen für Fehlentwicklungen in Familien. Sie sind für das Gesamtwohl, die Gesamtentwicklung von Kindern teilverantwortlich. Und in dem Zusammenhang müssen sie ihre Verantwortung wahrnehmen. Meiner Meinung nach ist ein Teil ihrer Verantwortung, Veränderungen bei einem Kind wahrzunehmen, sie einzuschätzen und das Gespräch aufzunehmen. Sowohl mit dem Kind, als auch mit den Eltern. Sie zu informieren, dass eine Lehrperson Veränderungen wahrgenommen hat, um dann gemeinsam zu überlegen, was könnten die Ursachen sein, vor allem, welche Lösungen könnte es geben, damit es dem Kind wieder bessergeht? In dem Zusammenhang ist es für Lehrpersonen manchmal gar nicht so relevant, ob es hier um partnerschaftliche Gewalt geht oder sonst ein Problem. Worum es genau geht, dass müssen wir bei den ersten Schritten in der Schule eigentlich nicht wissen. Wir nehmen Veränderungen beim Kind wahr und besprechen das Thema mit den Eltern.

10:05

Denise Schläppi

Fachlehrerin Textiles Gestalten

Zum Beispiel habe ich einen Jungen, von dem ich von den Klassenlehrkräften weiss, bei ihm zuhause wird geschlagen. Er hat sich grosse Mühe gegeben, sass vor der Nähmaschine und hat probiert einzufädeln. Da läuft ein anderer hinter ihm durch und boxt ihm in den Rücken. Der Junge rastet völlig aus. Er kann sich nicht mehr konzentrieren, nicht bei sich bleiben. Ich muss zu ihm, und da geht es nur noch darum, dass er nicht austickt: hey, es ist nicht in Ordnung, was der gemacht hat. Komm, wir bleiben jetzt hier an der Maschine, du stehst nicht auf, du gibst ihm keins zurück. Ich musste ihn so richtig runterholen.

10:55

Hänsu Kaufmann

Schulsozialarbeiter

Da bin ich als Schularbeiter froh, wenn sie mal kommen und sagen, wir haben die und die Situation, gib uns doch mal eine Sicht von aussen, eine Einschätzung. Worum geht es da? Und dann überlegen wir die nächsten Schritte. In der Regel frage ich, habt ihr schon mit den Eltern gesprochen? und wenn nicht, bitte ich darum, das zu tun. Die Eltern sollen wissen, die Lehrpersonen und ich haben auch schon darüber gesprochen, damit ihnen transparent wird, was hier passiert.

11:32

Vanessa

Dir wird immer mehr egal. Dir wird dein Aussehen egal, wie du dich anziehst. Ich habe immer irgendetwas angezogen, egal, ob es mir passt oder nicht. So bin ich zur Schule. Meine Haaren waren fettig, ich habe nie auf meine Gesundheit geachtet, nie auf mein Aussehen, meine Hygiene.



Mehr und mehr habe ich auf Sachen geschissen.

11:59

Denise Schläppi

Für mich wäre es einfach wichtig, eine Schulsozialarbeit zu haben, damit ich nicht so allein dastehe. Dass ich mich an jemanden wenden kann mit all meinen Beobachtungen. Da sehe ich ein Mädchen aus der 6. Klasse. Sie kommt mit der Hose verkehrt rum an, hinten, vorne. Da denke ich mir doch, was ist das für eine Körperwahrnehmung? Wie steht die im Leben, dass das in dem Alter passiert? Ich kann darauf Bezug nehmen, ich kann in der Pause zu ihr sagen, du, deine Leggings sind falsch... Ah, ja, ja, ich hatte heute Morgen keine Zeit, ich musste mich beeilen. Damit kann ich umgehen. Aber bei mir löst das natürlich ganz viele Hintergrundgedanken aus. Die möchte ich mit jemandem teilen. Das kann ich mit einer Klassenlehrperson besprechen. Aber ich habe niemanden, an den ich es weitergeben kann.

REDEN

Vertrauen aufbauen

13:00

Mona Seitz

Schulsozialarbeiterin

Die Situation gelangt ja an mich, wenn Kinder selbst kommen. Sie können einen Zettel hier in den Briefkasten werfen, sich melden oder einen Termin verlangen. Und weil ich sehr präsent bin im Schulhaus, tun sie das auch. Das Vertrauen ist da. Kinder kommen und erzählen wie es ihnen geht. Oder es sind Lehrpersonen, die merken, einem Kind geht's nicht so gut. Sie ermutigen es, zur Schulsozialarbeit zu gehen. In dem Moment habe ich einen Auftrag. Es geht dann darum, zuzuhören, und das Kind ernst zu nehmen, mit dem kleinsten bis zum grossen Problem. Ich gehe schon in die ersten Klassen und stelle mich vor. Ich zeige ihnen den Briefkasten, wo sie sich melden können, wenn sie mal ein Problem haben sollten. Die Probleme liegen auf verschiedenen Ebenen. Ein wichtiger Punkt ist, dass die Schulsozialarbeit so niederschwellig ist. Man kann sagen, aha, du hast gerade ein Gefühlschaos, ok, um was geht's? Wir bieten an, auch wenn es um Liebeskummer geht, einfach mal hier zu sein. Das baut ein Vertrauensverhältnis auf.

14:24

Renato Meier

Leiter Familien-, Paar- und Erziehungsberatung, Basel (fabe)

Wie über all im Leben ist es auch in dieser Arbeit ganz wichtig, dass man zu den Menschen eine gute Beziehung aufbaut, dass sie einem vertrauen. Ich bin wie der dritte Punkt, wenn ich moderiere, dann reden sie. Und wenn ich sie verstehe, ihnen das Gefühl gebe, hier sind sie aufgehoben mit ihren Themen, ich spiele sie nicht aus, sondern ich helfe ihnen, gemeinsam nach Lösungen zu suchen,



dann sind Eltern sehr bereit, kleine Schritte zu machen. Für mich als Berater ist es wichtig, tatsächlich kleine Schritte zu machen, denn wenn ich grosse Schritte machen, dann geht das nicht. Ich muss ganz kleine Schritte machen, ich muss loben, ich muss das Gemeinsame suchen, und das Gemeinsame sind ihre Kinder. Eltern sind dann sehr bereit, darüber zu reden.

15:08

Simona

Meine Tochter hat ganz lustige Geschichten erzählt, und als mich die Lehrerin darauf angesprochen hat, habe ich gedacht, oh, nein, das darf nicht wahr sein, wieso fängt sie jetzt damit an?

15:22

Lucas Maissen

Ich würde ermutigen, mehr hinter das Verhalten zu schauen. Ich glaube, Lehrpersonen haben ein ganz gutes Gespür dafür, ist jemand präsent oder abwesend. Häufig reagieren wir Professionellen auch erst einmal aufs Verhalten. Und da fühlen sich Kinder und Jugendliche wieder schuldig. Das Gefühl haben sie ja daheim auch, ich bin schuld an der häuslichen Gewalt, jetzt bin ich auch noch schuld, dass ich in der Schule nicht aufpasse. Es geht darum, die guten Gründe dahinter zu erfragen, immer wieder zu signalisieren, ich höre dir zu, ich nehme dich ernst, ich glaube dir, auch wenn das eine Geschichte ist, bei der ich im ersten Moment denke, ja, nein, die Eltern haben doch ganz vernünftig gewirkt im Elterngespräch.

HANDELN

Was wir tun können

16:15

Monika Keller Zeugin

Die Themenfigur kommt, wenn es zuhause mal Krach gibt. Sie erzählt, wie es bei ihr daheim ist, was wichtig ist, und was man tun kann, wenn's mal schwierig wird. Das ist mit der Themenfigur viel einfacher. Das zielt direkt in die Erlebniswelt des Kindes. Es ist einfacher, wenn nicht ich frage, wie geht's, was ist gewesen?, sondern wenn der Bär sagt, es geht mir gerade nicht so gut, gestern haben Mamabär und Papabär Krach gehabt. Kennst du das auch? Wenn der Bär so fragt, ist das Kind viel schneller dabei und gibt Antworten, die es mir überhaupt nicht geben würde. Kennst du das? Gell, das ist gar nicht so schön, also ich bin dann traurig. Bist du das auch?

17:22

Hänsu Kaufmann

Schreib dir auf ein Kärtchen drei Namen. Und mindestens ein Name soll von ausserhalb der Familie sein. Vertrauenspersonen sollen darauf stehen. Und wenn es schwierig wird, können sie das Kärtchen nehmen. Ich verpacke ihnen das und sage: leg es doch zuhause in ein Kästchen, in die



Nachttischschublade, eine Spardose, die du abschliessen kannst, hinten ins Tagebuch. Einfach an einen Ort, der dir wichtig ist, leg es dort hin, damit du noch weisst, wo es ist, wenn du es brauchst. Sie sollen drei Leute haben, und sie können nachschauen, ach ja, genau, ich habe meine Patin aufgeschrieben oder meinen Lehrer, wen auch immer.

18:20

Mona Seitz

Ich hatte schon einige Gespräche, wo es darum ging, Eltern damit zu konfrontieren, dass ihre Kinder leiden, weil sie streiten oder weil das Kind geschlagen wird. Ich konnte es immer so einfädeln: Ich gehe davon aus, dass das Leben nicht immer einfach ist. Es gibt Herausforderungen, die auch ich sehe. Manchmal ist man wirklich überfordert und merkt nicht mehr, was man eigentlich macht. Man reagiert nur noch und agiert nicht mehr bewusst.

18:54

Monika Keller Zeugin

Wenn wir ein Gespräch mit den Eltern verlangen, dann machen wir deutlich: Wir sehen, ihrem Kind geht es irgendwie nicht gut. Und wir möchten überlegen, was wir miteinander tun können, damit es dem Kind wieder besser geht. Der Fokus liegt auf dem Kind. Das ist unser Kerngeschäft. Und wenn wir ganz beim Kind bleiben, sind Eltern auch mehr bereit zu erzählen, wie es daheim ist.

19:28

Laila Sturm

Bei uns in der Kita ist es möglich, ein vertrauensvolles Gespräch zu führen. Wir sind der Schweigepflicht verpflichtet. Wir sind ein familienergänzendes Angebot. Keine Behörde, die bestimmen kann, wie es weitergeht in der Familie. Im Gegenteil, wir sind am Wohl des Kindes interessiert. Uns ist wichtig, eng mit den Eltern zusammenzuarbeiten und Abmachungen zu haben. Darum schätze ich es sehr, wenn das Vertrauen der Eltern da ist. Das können sie bei uns wirklich haben. Was zu uns kommt, bleibt auch bei uns und geht nicht weiter ohne die Zusage von den Eltern.

20:17

Renato Meier

Wir erleben oft, dass Nichtverwandte eine Meldung machen oder zu uns kommen. Viele Schulsozialarbeitende sagen den Familien, melden sie sich doch bei der Familien-, Paar- und Erziehungsberatung. Sie können ja entscheiden, machen wir eine Gefährdungsmeldung bei der KESB? Oder gehen sie zur Erziehungsberatung und versuchen es noch mal freiwillig? Der Ansatz zur freiwilligen Beratung ist da. Aber auch die KESB kann der Familie sagen, versuchen sie es doch erst einmal bei der Familien-, Paar- und Erziehungsberatung. Das ist auch möglich.



21:00

Christina Manser

Präsidentin Kinder- und Erwachsenenschutzbehörde Rheintal

Die grösste Herausforderung, wenn man betroffene Kinder schützen will, ist, das System mit- zu- nehmen. Das Kind muss verwurzelt bleiben. Man hat so den Drang zu sagen, wenn man auf eine solche Situation trifft - wie man das auch in Filmen sieht - das Kind muss sofort da raus!“. Es kann aber sein, dass die hastige Reaktion, die ja aus einem Impuls herauskommt, nicht unbedingt die ge- scheite Reaktion für das Kind ist.

GRENZEN

Wer macht den nächsten Schritt?

21:37

Barbara Wüthrich

Fachverantwortliche Beratung und Hilfe Notrufnummer 147, Pro Juventute,

Ich erinnere mich an einen Zwölfjährigen, der angerufen hat. Im Hintergrund hat man gehört, dass die Eltern streiten. Mit ihm konnte ich gut überlegen, wo er seine Ressourcen hat. Er kam ins Erzählen, was er gern macht, was ihm wichtig ist, und so sind wir auf ein anderes Thema gekom- men.

An seiner Stimme habe ich gemerkt, dass er sich beruhigt. Häufig ändert sich das aber auch schnell. Plötzlich hat er gesagt, oh, jetzt muss ich gehen! Das ist manchmal schwer auszuhalten, weil man ja nicht weiss, wie's weitergeht. Also, wir können in diesem niederschweligen Angebot einen Augen- blick lang begleiten - aus welchem Grund auch immer er gesagt hat, ich muss jetzt gehen - es akzep- tieren, ihn gehen lassen und auf die Ressourcen, die ich herausgehört habe, vertrauen.

22:49

Laila Sturm

Eltern hören es meistens nicht gern, wenn die Kita kommt und von Verhaltensauffälligkeiten redet, von Schwächen des Kindes, die wirklich auffallen. Das hören Eltern meistens nicht gern. Ich habe oft erlebt, dass mir Eltern gesagt haben, daheim ist es anders. Was machst du da? Du stehst da mit deinen Beobachtungen, hast in Büchern nachgeschaut, und man tauscht sich ja auch aus. Ich über- lege mir ja etwas zu den Themen. Und dann muss ich hören, das ist nur hier so, daheim nicht.

23:40

Jürg Lädach

Es gibt einfach fachliche Grenzen, Bereichsgrenzen. Wenn es tief in familiäre Sachen hineingeht, ins Thema Gewalt, und man wirklich abschätzen muss, ist das Kindeswohl gefährdet? Das können wir nicht leisten als Schule. Das ist nicht unser Auftrag und nicht unsere Aufgabe. Da müssen wir weiter verweisen. Unsere Aufgabe ist wahrzunehmen, es könnte eine Kindes- wohlgefährdung da sein. Das



liegt im Bereich des Möglichen. Wir haben die und die Hinweise darauf, und deshalb geben wir die Geschichte weiter und involvieren andere Stellen, um das zu überprüfen.

24:29

Ines Birk

Systemtherapeutin, BEObachtungsstation Kanton Bern

Wenn alles nichts nützt, werden die Kinder aus der Familie genommen. Es gibt eine Gefährdungsmeldung. Da können auch wir nichts mehr machen. Wir können solange etwas tun, wie die Eltern bereit sind, etwas zu verändern. Wenn die Eltern das nicht schaffen oder dazu nicht bereit sind, dann müssen wir sagen, wir hören auf. Wir geben es weiter an die KESB und sagen, hier ist unsere Grenzen erreicht, jetzt müsst ihr weiter gucken. Wir schreiben einen Bericht und empfehlen vielleicht, das Kind zu platzieren, so traurig das ist.

25:03

Vanessa

Ich bin schon traurig. Eigentlich wäre ich ein ganz anderer Mensch als ich jetzt bin. Ich bin traurig und habe scheiss Gefühle. Aber ich mache das so, im Heim vor allem, und wenn ich Termine habe bei der KESB, drücke ich das weg und strahle irgend etwas Fröhliches aus.

25:31

Christina Manser

Wir werden dann tätig, wenn die freiwilligen Massnahmen nicht genügen oder nicht geeignet sind. Sobald sie funktionieren, treten wir zurück. Wenn es eine sehr schwierige Situation ist, richten wir in der Regel eine Beistandschaft ein. Der Beistand hat den Auftrag, die Familie zu begleiten und uns zwei Jahren lang Bericht zu erstatten. Und da hören wir von vielen gute Verläufen. Wir selbst sind aber nicht mehr so nah dran. Die Familien werden in unserem Auftrag betreut.

VERNETZEN

Gleichgesinnte und Fachstellen

26:16

Denise Schläppi

Weil ich fast eine Alleinkämpferin bin, was meine Auffassung von gutem Unterricht angeht, habe ich mir ein kleines Netz von Fachlehrkräften aufgebaut, die das Gleiche erleben wie ich, damit ich da wenigstens einen Austausch habe. Denn ich merke, es ist lange nicht bei allen Lehrkräften so, dass das Kind als Mensch im Unterricht einfach dazu gehört.

26:47

Mona Seitz



Ich habe Situationen erlebt, wo der Vater die Mutter und zum Teil auch die Kinder geschlagen hat. Es ging darum, wie können wir die Mutter stärken, dass sie sich Hilfe holt? Da gilt es, Situationen ganz gut abzuchecken und mit dem Kind zu schauen, wie stellt sich die Situation überhaupt dar? Dann suchen wir Unterstützung von Fachstellen. Es gibt ja Fachstellen für Häusliche Gewalt, die mit Lehrpersonen im Austausch sind. Also, nie im Alleingang, immer im Austausch nach dem Vier-Augen-Prinzip.

27:40

Jürg Läderach

Ich denke, da gibt es noch Entwicklungspotenzial. Schulen waren lange Inseln und Lehrpersonen Einzelkämpfer. Das ist schon lange nicht mehr so. Aber die interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen Fachstellen, Lehrpersonen, Schulleitungen, da liegt schon noch Potenzial. Die Frage nach der Fallverantwortung zum Beispiel. Wer hat die Fallverantwortung? Wo laufen die Fäden zusammen? Wer koordiniert das Ganze? Da ist unser Netz, das zwar immer dichter wird, noch ausbaufähig.

28:19

Pascale Berger

Schulsozialarbeiterin

Viele Schulen haben ja heute ein Früherkennungssystem. Das wird in vielen Fällen genutzt. Es beginnt damit, dass ein Lehrer im Schulalltag Signale wahrnimmt. Ein Kind kommt zu spät oder ist unpassend angezogen, wirkt ungepflegt, hat die Hausaufgaben nicht, die Leistungen fallen ab, oder was auch immer. Er diskutiert das in seinem Klassenteam. Fällt euch das auch auf? Im nächsten Schritt spricht der Lehrer den Schüler auf seine Beobachtungen an. Welche Gründe könnte es geben? Möglich ist, dass sich das erledigt. Man hat den Grund gefunden. Oder man geht einen Schritt weiter und vereinbart ein Elterngespräch. Da wird überlegt, was sich ändern muss. In einem Folgegespräch fragt man dann, hat sich etwas verändert, oder müssen wir weitergehen? An einem gewissen Punkt wird die Schulsozialarbeit oder die Schulleitung einbezogen.

Soviel ich weiss, ist das System von der Berner Gesundheit erarbeitet worden unter Einbezug von Schulleitern, Lehrern und anderen Fachpersonen. Mittlerweile haben das viele Schulen adaptiert, und es ist ein enormes Hilfsmittel.

30:08

Renato Meier

Wir sind sicher darum stadtbekannt, weil wir ein sehr gutes soziales Netzwerk haben. Mit Schulsozialarbeitern, der KESB, dem schulpyschologischen Dienst, dem Kinder- und Jugenddienst, das sind nur einige Stellen, längst nicht alle. Wir haben einen regen Austausch und arbeiten gut zusammen. Das pflegen wir sehr. Einerseits die Arbeit mit der Familie, andererseits die Arbeit mit den anderen Institutionen. Es gibt Schnittstellen, und wenn die Schnittstellen nicht klar sind, fallen die Familien durchs Netz, und das wollen wir vermeiden.



30:55

Lucas Maissen

Es ist ein Teil ihres Lebens. Es ist nicht ihr ganzes Leben. Ich finde es wichtig - und das sagen auch die Jugendlichen - ich möchte nicht, dass ihr mich immer nur als Opfer seht, das ist nur ein Teil, daneben habe ich auch Spass. Das ist doch gut, dass sie Freude erleben und Momente von Entspannung. Das gehört auch zu ihrem Leben. Sie sind neugierig, möchten Neues erleben. Es gibt noch genug Zeiten, wo sie sich mit dem Leidvollem beschäftigen. Aber man sollte sie nicht auf den Teil reduzieren. Das ist wichtig für die Haltung, mit der man ihnen begegnet.